



„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

1 In meinem ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich berichtet über alles, was Jesus zu tun und zu lehren begonnen hat,

2 bis zu dem Tag, da er seinen Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist seine Weisung gab und in den Himmel aufgenommen wurde.

3 Ihnen hat er nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen hat er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen.

4 Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheissene Gabe des Vaters, die ich - so sagte er - euch in Aussicht gestellt habe.

5 Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen.

6 Die, welche damals beisammen waren, fragten ihn: Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel?

7 Er aber sagte zu ihnen: Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat.

8 Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.

9 Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.

10 Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weissen Kleidern bei ihnen,

11 die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.

Apostelgeschichte 1, 1-11 (Zürcher Bibel)

Liebe Gemeinde,

liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, wenn wir uns dann „richtig“ wiedersehen. So oder ähnlich tönt es im Moment in vielen Gesprächen. „Richtig“, das heisst nicht nur am Telefon, nicht nur per Videokonferenz. Richtig, das heisst: persönlich, live sozusagen – und ohne sich automatisch und ständig Gedanken über den richtigen Abstand zueinander oder die maximale Anzahl an Menschen miteinander zu machen...

Das, was früher, bis vor wenigen Wochen also, Alltag war, normal eben, gewöhnlich und gewohnt, wird zu einer Sehnsucht. Eine Sehnsucht vermischt mit der Ahnung, dass richtig sehen, normaler Alltag noch lange nicht heisst „wie gewohnt.“

Wir leben in einer merkwürdigen, merk-würdigen Zeit – mit frischen und lebendigen Erinnerungen an das, was gerade noch war - und dem Wissen, dass es für die nähere Zukunft anders werden wird.

So ähnlich muss es den Jüngern gegangen ein, damals in Jerusalem.

40 Tage hatten sie nochmals mit Jesus verbracht. Geschenkte Zeit Aber eben auch eine Zwischenzeit. Nicht so ganz richtig - so viele Zweifel, so viele Fragen so viel Unsicherheit, so viel Hoffnung, so viel Warten - berichtet Lukas am Ende seines Evangeliums.

Nun, in der Apostelgeschichte, die er explizit mit seiner Einleitung in den ersten zwei Versen als zweiten Teil seines Doppelwerkes vorstellt, beschreibt er die Situation der Jünger:

3 Den Aposteln hat er nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen hat er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen.

4 Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheissene Gabe des Vaters, die ich - so sagte er - euch in Aussicht gestellt habe.

40 Tage geschenkte Zeit.

Diese sinnbildhafte Zahl 40 taucht ja an verschiedenen Stellen der Bibel auf – meist dann, wenn eine Zeit besonderer Gottesnähe erfahren wird. Die Sintflut endet nach 40 Tagen und Nächten, ebenso lange bleibt Mose auf dem Berg Sinai, um das Gesetz zu empfangen. Der Prophet Elija geht 40 Tage und 40 Nächte zum Berg Horeb, um Gott zu begegnen. Die Zahl 40 steht für eine Zeit, in der sich das Leben durch die Begegnung mit Gott verändert.

So ist nun auch diese Zeit zwischen Ostern und der Himmelfahrt Jesu für die Jünger eine besondere Zeit mit grosser Nähe zum auferstandenen Jesus. Lukas berichtet anschaulich, dass Jesus in dieser Zeit besonders von seinem zentralen und wichtigsten Thema - dem Reich Gottes - zu ihnen redet und dass sie miteinander essen.

Und dann erhalten die Jünger von Jesus erneut die Zusage:

5 Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen.

Diese Zeitangabe ist ungewöhnlich, wörtlich heisst es sogar *ου μετά πολλας ταυτας ημέρας* - nach nicht vielen Tagen. Nun muss man mit biblischen Zeitangaben vorsichtig sein, zu oft sind es eben symbolische Verwendungen. Darum fragen die Jünger verständlicherweise auch nach:

6 Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel?

Es geht um nichts weniger als ihre Zukunft. Das ist es ja auch, was an Zwischenzeiten so merk-würdig ist: eine spürbare, aber noch nicht recht fassbare Veränderung. Das was war und galt, ist nicht mehr. Und das, was kommt, ist noch nicht.

Jesus nimmt diese Verunsicherung auf:

7 Er aber sagte zu ihnen: Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat.

8 Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.

Das ist dieselbe Verheissung, die die Jünger bereits am Schluss des Lukasevangeliums bekommen hatten. (Lk 24, 48f.) Jesus lässt sich nicht auf Zeiten festlegen. Aber er sagt nochmals zu, dass alle weiter teilhaben werden am Reich Gottes. Damit verweist er die Jünger ganz in die Gegenwart, in der sie eine Aufgabe haben: Sie sollen, ja, sie werden Zeugen sein. Er selbst kehrt zurück zu Gott – und schickt seine Nachfolger zurück zu den Menschen, zurück in die Welt. Die erwähnten Orte sind nicht zufällig gewählt, sondern stehen für eine bestimmte Reihenfolge in der Apostelgeschichte: der Weg, der in Jerusalem beginnt, nach Judäa und Samarien führt und mit den Missionsreisen des Paulus auf die ganze Welt, eben bis an die Enden der Erde, ausgedehnt wird.

Christlicher Glaube ist keine Privatsache, soll mitten hinaus ins Leben, soll in die Welt! das ist die Aufgabe der Jünger, aber auch die Aufgabe aller Menschen, die Jesus nachfolgen wollen. Zu berichten, zu bezeugen von diesem Glauben, von dieser Hoffnung, die trägt, wirklich trägt, auch in merkwürdigen Zwischenzeiten.

Jesus hatte es ja versprochen: wir werden uns wiedersehen. Und jetzt schickt er uns in die Welt. Mitten hinein. Mitten dazwischen. Zwischen all das Schwierige und Unklare. In unsere Sehnsucht und in die Ahnungen. Mitten ins Leben.

Nach Jerusalem und Samaria, nach Winterthur und bis an die Enden der Erde.

Er schickt uns in die Welt. Als seine Zeuginnen und Zeugen. Und er sendet uns seine Kraft, seinen Geist:

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.

Das ist sein letztes Wort!

Und dann – dann berichtet Lukas, nun wieder ganz der Historiker, relativ nüchtern von der Himmelfahrt Jesu:

9 Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.

Die Leser, für die Lukas damals schrieb, waren sehr vertraut mit diesem Bild der Wolke: beim Auszug aus Ägypten erscheint Gott dem Volk Israel in einer Wolken- und Feuersäule und zeigt ihnen den Weg. Zu Mose spricht er ebenfalls aus einer Wolke und bei der Verklärung heisst es aus einer Wolke zu den Jüngern: „Dies ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören!“ Wenn es also in der Bibel um eine Wolke geht, dann bedeutet das oft: Gott spricht zu den Menschen, hat einen Auftrag.

Die Jünger wissen das – und gleichzeitig stehen sie da und schauen in den Himmel. Nichts an all dem ist «richtig» für sie – der Abstand zu gross. Der, der eben noch zum Greifen nahe war, ist jetzt in den Himmel entrückt.

Gott greift nochmals ein: zwei Engel stehen plötzlich da bei den Jüngern und fragen:

11 Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel?

Noch einmal werden die Jünger an ihre Aufgabe erinnert. Sie sollen nicht in den Himmel schauen, nicht dem nach-schauen, was war, sondern den Blick in die Welt richten – voller Hoffnung, getragen von Gott, gestärkt vom Geist.

Was diese Hoffnung, die Stärke ausmachen zeigt eine kleine Geschichte, die der damalige deutsche Bundespräsident Gustav Heinemann, ein bekennender Christ, in der Abschlussrede seiner Amtszeit dem versammelten Parlament vortrug:

«In der Mitte des vorigen Jahrhunderts tagte in einem Staat des nordamerikanischen Mittelwestens das Parlament dieses Staates. Ein fürchterliches Unwetter, wie es in jener Gegend vorkommt, zog herauf und verdunkelte den Himmel. Es wurde schwarz wie die Nacht, und der Weltuntergang schien nahe. Die Parlamentarier wollten voll Schrecken die Sitzung abbrechen und aus dem Sitzungssaal stürmen. Der Sprecher des Parlaments rief Ihnen zu: Meine Herren! Entweder die Welt geht jetzt noch nicht unter, und unser Herr kommt noch nicht - dann ist kein Grund vorhanden, die Sitzung abbrechen. Oder unser Herr kommt jetzt - dann soll er uns bei der Arbeit finden. Die Sitzung geht weiter!»¹

¹ Gustav W. Heinemann, Allen Bürgern verpflichtet. Reden und Schriften Bd. I, Frankfurt a. M. 1975, 339f.

*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.
Das ist das letzte Wort!*

Den Mut, damit weiterzumachen, den wünsche ich uns. Den Mut, nicht stehen zu bleiben und auf das zu starren, was vorbei sein könnte. Sondern weiterzugehen. In den Himmel zu blicken und mit beiden Beinen mitten im Leben zu stehen. Das leben In Zwischenzeiten hinzunehmen und anzunehmen und zu gestalten, so wie es der Auftrag ist. Mit der Kraft, die uns zugesprochen wird:

*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.
Amen.*

Gebet

Gott.

Ich bin hier.

Ich bete zu Dir.

Mit anderen, die zu Dir beten.

Genau jetzt.

Genau so.

Und ich bringe Dir alles, was ist.

Stille

„Wie im Himmel...“ das ist ein schönes Gefühl.

Aber es ist nicht leicht zu haben.

Du, Jesus Christus, bringst uns dem Himmel nah. Wir bitten dich, schau uns gnädig an.

„Wie im Himmel so auf Erden!“ Nah bist du, und bleibst doch mitunter verborgen. Aber wir vertrauen darauf, dass du uns mit dem Himmel versöhnst und bitten dich: sprich uns immer wieder freundlich darauf an.

Du hast gesagt: Wir sind mit dir verbunden.

Wir sind erlöst.

Wir wollen das glauben.

Hilf uns dabei.

Wir denken an alle, die wir lieben.

Was tun sie gerade?

Stille.

Wir denken an alle, die erschöpft sind – vom Arbeiten, vom Liebhaben, vom Es-richtig-Machen.

Stille.

Wir denken an die Sterbenden. An die Trauernden. In Krankenhäusern, Zuhause, irgendwo auf dem Meer. Und an die, die für sie da sind.

Stille.

Und wir denken an die Liebe, das Leuchten. *Die Herrlichkeit schon jetzt.*

Unser Vater im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

(M. Gorka)